

der Pflug seine Furchen zieht, sind noch drei Grabhügel als schwache Erhöhungen sichtbar. Diese sollten auf Veranlassung des Generalkonservatoriums der Kunstdenkmale und Altertümer Bayerns, das auch die Kosten der Grabungen trägt, untersucht werden. Letzter Tage nun wurde zunächst der am östlichsten gelegene abgegraben. Das Ergebnis war überraschend. Auf dem Grunde des Hügel lagerte eine Brandschicht von 3 m Durchmesser, stark mit Kohlen und kalzinierten Knochenresten durchsetzt. Auf dieser Schicht und teilweise in sie eingebettet standen in einer Ebene hart aneinander 15 Tongefäße, deren Zahl sich noch um einige erhöhen dürfte, da im Innern der großen Gefäße, die mit ihrem Inhalt gehoben und der Untersuchung harren, noch kleinere steckten. Von den Gefäßen sind besonders eine rote glatte und eine graphitierte birnförmige Urne von 25 cm Durchmesser und zwei große, an der Innenseite graphitierte, mit reicher Innendekoration (schräge Striche und Bögen an den Wänden, sich kreuzende Linien an der Bodenfläche) versehene flache Schüsseln aus schwarzem Ton von 50 cm Durchmesser zu erwähnen. Am Rande der einen Schüssel lag eine 26 cm lange, eiserne Lanzen- spitze mit Tülle und an der Seite der roten Urne eine von Rost zerfressene eiserne Messerspitze von 6 cm Länge. Außerdem wurden durch den ganzen Hügel hin rohe Streuscherben und ein zweischneidiges Messerfragment aus Feuerstein und eine Feuersteinsäge gefunden. Der Grabhügel dürfte der früheren Hallstattzeit, Hallstattzeit A, angehören und die Gegend nicht bloß damals (1200—1000 v. Chr.), sondern — aus den wenigen Feuersteingeräten zu schließen — sogar schon in der jüngeren Steinzeit (vor 2500 v. Chr.) besiedelt gewesen sein.

(Ein Otto Ludwig-Zimmer) ist im Dresdener Stadtmuseum eingerichtet worden. Die kürzlich in Dresden verstorbene Tochter des Dichters und seine Schwägerin Marie Winkler haben durch Schenkungen die Einrichtung dieser pietätvollen Stätte ermöglicht, die des Dichters Schreibfisch und Arbeitsgerät, seine Tabakspfeifen, seine kleine Bibliothek und allerlei Hausgerät vereinigt. Handschriften seiner Werke und Arbeiten, Bildnisse von Eltern, Geschwistern und Freunden, alte gerahmte Theaterzettel, Briefe und allerlei Andenken vervollständigen die schlichte Sammlung.

(Römerfunde in Westfalen.) Aus Haltern in Westfalen meldet man: Die hier unter Professor Dragendorffs Leitung betriebenen römischen Ausgrabungen haben beim Prätorium des Feldlagers eine solche Menge von Funden ergeben, wie in keinem Jahre vorher. Bis jetzt sind etwa fünfzig Münzen ans Tageslicht gekommen, ferner herrlich verzierte Terrasigillata-Waren; darunter ein Kelchbecher mit Darstellungen aus dem bürgerlichen Leben in halb erhabener Arbeit, dann blaues und buntliniertes Glas, endlich Ringe, Nadeln und Amulette von Bronze, Waffenstücke, Meißel und Brecheisen von Eisen. Unter der Unmasse von Tonwaren größerer Art hat sich eine große, reichverzierte, fast unverletzte Lampe mit zwei Öffnungen für die Dachte gefunden. Die Fundstücke kommen im hiesigen Museum zur Aufstellung.

(Der Pfau der Urzeit) Aus New-York wird berichtet: Die große Fundgrube prähistorischer Tierreste, die Asphaltlagerungen auf dem Rancho la Brea bei Los Angeles, die von den Archäologen der kalifornischen Universität systematisch durchsucht wird, hat jetzt der Forschung eine neue Entdeckung beschert; man hat einen großen versteinerten Pfauhahn aufgefunden, den ersten Pfau der Urzeit, den man auf dem amerikanischen Kontinent entdeckte. Der Fund erregte nicht geringeres Interesse, als jener versteinerte, säbelzahnige Tiger, den Professor J. C. Merriam in dem Asphaltbett entdeckte und der als Vorläufer unserer Katzenarten gelten muß. Der versteinerte Pfauhahn wurde von Loye H. Miller entdeckt, der ihn Pavo Californiens taufte. Der Pfau von La Brea unterscheidet sich auffällig von den fossilen Pfauen, die man in Indien und Europa gefunden hat; er bildet eine Sonderart für sich, die bisher unbekannt war. Besonders auffällig sind die großen sehr stark entwickelten Sporen, die dem Urfpau als Verteidigungsmittel dienen.

(Große Diebstähle in der kaiserlichen Bibliothek zu Petersburg.) Aus Petersburg wird uns geschrieben: Eine in der kaiserlichen Bibliothek vorgenommene Revision hat, wie die „Nowaja Ruß“ meldet, zur Aufdeckung von großen Diebstählen und Beschädigung von wertvollen und seltenen Büchern und Handschriften geführt. In der russischen Sektion der Bibliothek wurden 6000 Exemplare der seltensten Bücher philosophischen und wissenschaftlichen Inhalts gestohlen; ungefähr 3000 Bücher sind durch Herausreißen und Herausschneiden von Blättern, Illustrationen und Plänen arg beschädigt worden. In der ausländischen Sektion der Bibliothek wurde das Verschwinden von mehreren hundert Büchern festgestellt. Die Schuldigen sind noch nicht ermittelt worden.

(Ein interessantes Kirchengestühl.) Im Kölner Kunstgewerbemuseum ist gegenwärtig ein reich geschnitztes Kirchengestühl

ausgestellt, das der Altenberger Domverein für dieses berühmte kirchliche Denkmal durch Prof. Taubert in Berlin nach Bruchstücken hat herstellen lassen, die sich im dortigen Kunstgewerbemuseum befinden, und die aus dem Altenberger Dom selbst stammen. Das Gestühl ist künstlerisch besonders interessant durch üppige Ausgestaltung seines ornamentalen Schmuckes, namentlich auf dem vordern Teil, wo in Pfeilerstellung und am Rande der Bank vor der Wand sich üppiges Geranke von Eichenblättern findet. An den erwähnten Pfeilern sieht man auch auf der einen Seite einen Engel, auf der andern einen Hund. Die Rückwand der Sitze weist eine Reihe der für die Gotik bezeichnenden Teufelsgestalten auf und ist im übrigen dicht von Blumenornamentik umrankt. Das nach dem alten Muster neu hergestellte Werk zeigt eine ausgezeichnete kraftvolle Technik der Holzbildhauerei und ist eine wesentliche Bereicherung der Innenausgestaltung des herrlichen bergischen Domes.

(Frankfurt vor 4000 Jahren.) Dem Direktorial-Assistenten Welcker vom Städtischen Historischen Museum in Frankfurt a. M. soll es gelungen sein, ein „Frankfurt vor 4000 Jahren“ nachzuweisen. Die Frankfurter „Kleine Presse“ bringt ausführliche Nachrichten darüber, denen wir folgendes entnehmen: Bei den Erdbewegungen der Osthafen-Anlage stieß man auf prähistorische Funde, und es gelang, eine Fülle von Material aus der neolithischen Zeit zutage zu fördern. Herr Welcker führte die Mitglieder für Geschichte und Altertumskunde an Ort und Stelle und gab ihnen folgende Erklärungen zu den angeblich entdeckten Überbleibseln einer menschlichen Niederlassung, die sich da vor 4000 Jahren befunden haben soll. An der verschiedenen Färbung des Grundes — der ehemals bewohnte ist wesentlich dunkler als der nachmals darüber geschwemmte — lassen sich die Grundrisse der alten Wohnstätten mit Sicherheit erkennen. Der damalige Bauhorizont liegt etwa einen halben Meter unter dem heutigen. Die Wohnungen mögen folgendermaßen gedacht werden: Eine ovale Grube, 30 bis 40 cm tief, 4 zu 6 m in der Grundform, die sich nach der Mitte zu noch etwas senkte (Feuerstätte?), wurde angelegt. Nach Südosten, bezeichnenderweise derjenigen Himmelsgegend, nach der man auch die Öffnung der Nistkästen im Garten richtet, war ein korridorartiger Ausgang mit Entwässerungsvorrichtung. Um die Grube herum ist eine aus Zweigen geflochtene Hütte zu denken. Sie war wohl mit Rasenstücken eingedeckt, wie es die Köhlerhütten im Spessart noch heute veranschaulichen. Die Sparren und Stützbalken sind hier im feuchten Sandboden nicht erhalten, wohl aber in den übereinstimmenden Ausgrabungen an der Hohen Straße nachweisbar. Bei einer der Wohnstätten fand sich ein Brandgrab in dem korridorartigen Ausgang. Eine andere Hütte wies neben reichlichen neolithischen Funden Scherben aus der jüngsten La Tène-Zeit (Zeit des Kaisers Augustus etwa) auf, so daß diese Fundstücke zeitlich um 2000 Jahre auseinander liegen. In der Mitte der Grube fand sich unter dem Hüftenfußboden ein Steinzeitgrab mit Beigaben. Unter ihnen war eine schöne Halskette aus 34 Steinchen, alle mit punktiertem, fragezeichenähnlichem Muster. Ein schildförmiges Mittelstück trägt ein Ornament von der Gestalt des hebräischen Buchstabens Shin; es war mit einem Anhänger ausgestattet, den wieder andere Muster schmückten. Zu beiden Seiten des Mittelstückes saßen nierenförmige Steine, ebenfalls mit Anhängern, von denen einer wohl schon zu Lebzeiten des Trägers verloren wurde. Zwei näher am Fluß liegende Gruben bargen nur Material aus der Spät-La Tène-Zeit. Sie beweisen, daß Germanen der augusteischen Zeit an derselben Stelle gewohnt haben wie die Neolithiker, die nach diesen Befunden keineswegs ausschließlich die Höhen besiedelt haben, wie seither meist angenommen wurde, sondern auch die Niederungen. Die meisten der gefundenen Gegenstände gehören der jüngeren Steinzeit, und zwar der sogenannten „Bandkeramik“ an. Auffallend ist die Menge der Getreidemahlsteine, ein Beweis, daß schon die Leute der jüngeren Steinzeit ein seßhaftes, ackerbaubetriebendes Volk waren. Die Zugehörigkeit der Funde zu neolithischer Zeit, Bronze-, Hallstatt- und La Tène-Periode spricht für eine ununterbrochene Besiedelung des Bodens in dem Zeitraum von 4000 Jahren:

(Aus ägyptischen Vorlagebüchern.) In die Papyrus-Sammlung der Berliner Museen sind in den letzten Jahren einige Bruchstücke von Miniaturen auf Papyrus gelangt, die zu den wenigen erhaltenen Federzeichnungen und farbigen Bildern aus den ersten Jahrhunderten der byzantinischen Periode gehören und